

Ralph von Diceto, Wilhelm von Newburgh, Gerald von Wales, Gervasius von Canterbury, Ralph von Coggeshall, Richard von Devizes, Walter Map und Richard de Templo) will S. Vorstellungen des angevinischen England, also der zweiten Hälfte des 12. Jh., aufdecken. Der Vf. sieht die Historiker nicht nur als Weltdeuter und Erzieher ihres Publikums. Er betont, dass die didaktische Zielsetzung als Motivation allein zu kurz greift, und unterstreicht das genuine Interesse der Autoren an der Geschichte. Nicht allein der Wunsch, Geschichte im Sinne der Heilsgeschichte verständlich zu machen, sondern auch derjenige, selbst zu begreifen, habe die Autoren zum Schreiben veranlasst (S. 6). Dieser Blickwinkel erlaubt es dem Vf., seine Interpretationen der Autoren breit aufzufächern und nach Erklärungsmustern jenseits der Heilsgeschichte und auch jenseits eines vereinfachten angevinischen Geschichtsverständnisses zu suchen – eine lohnende Perspektive auf die Vorstellungsgeschichte, ohne dass diese Methode so benannt würde. In seiner Betrachtung der Autoren auf dem Stand der Forschung (S. 19–149) nähert sich S. ihren Vorstellungen von den Randthemen her, sozusagen den Außenbezirken der Wahrnehmung, den mysteriösen Begebenheiten, die sie schildern, der Darstellung der Peripherie etc., um zum Kern der Deutung des angevinischen England vorzustoßen. Tatsächlich sagt die Einstellung eines Wilhelm von Newburgh etwa gegenüber dem Übernatürlichen durchaus etwas darüber aus, auf welche Weise er auch auf geschichtliche Ereignisse blickt, die sich zunächst dem Verständnis entziehen. Den Drang nach Erklärung von Ereignissen, für die eine einfache heilsgeschichtliche Deutung nicht möglich ist, kann S. insbesondere an den Interpretationen deutlich machen, die die wechselvolle Geschichte von Richard Löwenherz erfahren hat (S. 216–280). Weder sein Versagen bei der Einnahme Jerusalems noch sein plötzlicher Tod werden in stringenter Weise als Strafe Gottes verstanden. Bei aller Vielfalt der Vorstellungen, die es eben nicht ermöglicht, aus den Befunden eine kohärente Deutung aller Geschichtsschreibung zu erschließen, wird die Neugierde, der Wissensdurst und die Sehnsucht nach kohärenten Erklärungen bei allen Autoren von S. behutsam aufgedeckt. Vermeintlich bereits wohlbekannte Autoren erhalten durch diesen Blick auf den Geschichtsschreiber als Erkenntnissuchenden neue Facetten.

Alheydis Plassmann

Andrew D. BUCK, William of Tyre, Femininity, and the Problem of the Antiochene Princesses, *The Journal of Ecclesiastical History* 70 (2019) S. 731–749, zeigt auf, Wilhelm von Tyrus habe Frauen wie Königin Melisendis von Jerusalem hervorgehoben als gute Regentinnen, wenn sie sich über die Schwächen ihres Geschlechts erhoben, aber auch aufgrund ihrer Weiblichkeit negativ dargestellt, wenn ihre Politik und ihr Verhalten den Interessen des Hofes von Jerusalem, wie Wilhelm sie verstand, zuwiderliefen. Dies gelte besonders für Alice, die Witwe Bohemunds II. von Antiochien, ihre Tochter Konstanze und Sibylle, die dritte Gemahlin Bohemunds III. von Antiochien (vgl. DA 74, 419f.).

K. B.

Marcus BULL, Eyewitness and Crusade Narrative. Perception and Narration in Accounts of the Second, Third and Fourth Crusades (Crusading in context)